



Zusammenfassung

Diplomarbeit

«Demenzsensible Kirchgemeinde»

Daniel Mörgeli

Student am TDS Aarau von 2016-2020

Sozialdiakonie mit Gemeindeanimation HF

Fragestellung für Diplomarbeit:  
«Wie Kirchengemeinden demenzkranken Menschen  
und ihren Angehörigen inkludierend, teilnehmend  
und teilhabend begegnen können»





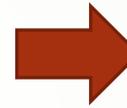
# Ausgangslage

- Steigende Lebenserwartung: Anzahl der Menschen mit Demenzerkrankung nimmt zu
- Risiko: Alter
- Betroffene: Demenzkranke UND Angehörige
- «Demenz lehrt uns, dass wir eben nicht nur Egos, soziale Ich-AG's, kognitive Hochleistungsaggregate sind. Demenz lehrt uns, dass wir mit anderen in Beziehung stehen, dass wir auf auf Hilfe und Solidarität angewiesen sind, dass wir füreinander Verantwortung und Sorge tragen sollen – und zwar nicht nur dann wenn wir krank sind» (Stichwort «Sorgende Gemeinschaften»).

## 2 Fragestellungen für Diplomarbeit

- Krankheit & Betroffene
- Perspektiven
  - Grundrechte
  - Biblisch-Theologische Aspekte
  - Gesellschaftliche Aspekte
  - Ethische Aspekte
- Themenrelevanz für KG

**Wie** können Kirchgemeinden demenzkranken Menschen und ihren Angehörigen inkludierend, teilnehmend und teilhabend begegnen?



**Warum** sollen sich Kirchgemeinden um ihre demenzkranken Mitmenschen und Angehörigen kümmern?



- Sensibilisierung und Schulungen
- Konkrete Angebote für Betroffene und Angehörige



# Demenzerkrankungen

- Mehr als 50 Erkrankungen laufen unter der generellen Bezeichnung „Demenz“
- Demenz führt zu: Gedächtnis- und Wortfindungsstörungen, Schwierigkeiten in der Planung und Organisation des Alltags, veränderten Verhaltensweisen, Veränderung der Persönlichkeit.
- Gefühlsbezogene und empfindungsbezogene Qualitäten gehen deutlich später zurück als kognitive.
- **DARUM: Erhaltung von Teilhabe ist darum notwendig und realistisch!**

# Demenzerkrankungen

**Bedrohte Identität bezüglich:**

<b>Leiblichkeit</b>	<b>Soziales Netz</b>	<b>Arbeit und Leistung</b>	<b>Materielle Sicherheit</b>	<b>Werthaltungen / Wertvorstellungen</b>
---------------------	----------------------	----------------------------	------------------------------	--

Demenz betrifft mindestens 3 dieser 5 Säulen!

Betreuenden kommt nun die Aufgabe zu, die Betroffenen in möglichst allen Lebensbereichen (Säulen) zu unterstützen.



# Bedürfnisse der Betroffenen

- **Alter:** Sicherheit, Gemeinschaft/Beziehungen, Bedeutung (was bin ich wert? Wozu bin ich nützlich?), die Frage nach der Zukunft
- **Demenz:** Diagnose, Medikamente, Hilfe, Pflege, Therapie, Aktivitäten (Lebensinhalt)  
→ Unterstützung zur Wahrung der Selbständigkeit
- **Wohnsituation:** alleine, betreutes Wohnen, mit Familienanschluss...
- **Spiritualität** als Ressource wird aufs Alter wichtiger (Endlichkeit und Fragilität stehen erst im Alter im Vordergrund); «Gott bleibt ewig, und er erinnert sich an die Person, die sich selbst vergisst».



# Angehörige

- In 65 % der Fälle kümmern sich Ehepartner\*innen um demenzkranke Person.
- 70 % der Betreuenden sind Frauen (Partnerinnen und Töchter).
- 43 % der Betreuenden sind bereits über 70 Jahre, 66 % über 60 Jahre alt.

## Bedürfnisse der Angehörigen:

- Beratung und Begleitung
- Unterstützung im Alltag
- Flexible und bezahlbare Entlastungsmöglichkeiten

## Positive Auswirkungen durch Betreuungsarbeit:

- Persönliches Wachstum (Bedeutung, neue Fähigkeiten)
- Beziehungsgewinne
- Spirituelles Wachstum



# Verschiedene Perspektiven auf Alter und Krankheit

- Grundrechte
- Biblisch-Theologische Grundlagen  
Jes 46,4: «Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet».
- Gesellschaftliche Relevanz
- Ethische Aspekte

Identität der Persönlichkeit und Identität der Person:  
Identität der Person bleibt von der Zeugung bis zum Tod an den Menschen – an den Leib – gebunden! Der Mensch bleibt Mensch.

Die Würde kann keinem Menschen genommen werden, auch nicht einem Demenzkranken, solange ihn das Gegenüber in seinem veränderten Sein annimmt und versteht.

# Themenrelevanz für Kirchgemeinden

- Wandel in der Kirchenlandschaft (z.B. in vielen [Landes-]Kirchen eher hoher Altersdurchschnitt, deren Vulnerabilität steigt )
- Diakonischer Auftrag der Kirche («Kerngeschäft»)
- Inklusion (v.a. nicht Exklusion)
- (Viele verfügbare) Freiwillige in den Kirchgemeinden



# Schlussfolgerungen

- **Warum** sollen sich Kirchgemeinden um ihre demenzkranken Mitmenschen und Angehörigen kümmern?



- Tja, isch ja logisch, häämmer ja scho vorher gwüsst ....



# Konkrete Umsetzung in der Kirchengemeinde

- **Sensibilisierungsarbeit**
  - für die ganze Kirchengemeinde
  - Schulungen für (freiwillig) Mitarbeitende
- **Aktive Umsetzung von konkreten Angeboten**
  - für Betroffene und Angehörige
- «Ob Menschen mit Demenz bestehende Dienstleistungen in Anspruch nehmen, hängt also nicht nur vom Vorhandensein der Angebote ab, sondern auch davon, wie sensibilisiert und empfänglich die Angehörigen sind.»

# Sensibilisierungsarbeit

\*bestehende Angebote nutzen (Pro Senectute, Alzheimer Schweiz, ...)

➤ **Sensibilisierung und Austausch\***  
- für ALLE Ebenen der Kirchgemeinde

➤ **Information und Aufklärung\***

Führt zu:

- Wertschätzung und Wahrnehmung
- Teilhabe und Gemeinschaft
- Spezialisierung und Solidarisierung
- Vernetzung und Kooperation

Artikel im  
Gemeindeblatt

(für alle  
Gemeindemit-  
glieder)

Abend-Ver-  
anstaltungen

(für möglichst  
viele GMG)

Schulungs-  
angebote

(für  
interessierte  
GMG)

Interne  
Fortbildung

(für Pfr, SD,  
Musik,  
Freiwillige)

Zeitraumbe-  
zogene  
Thematisierung

(alle kirchl.  
Gruppen, GD)

# Konkrete Angebote für Betroffene und Angehörige

Spiritualität

Gottesdienste,  
Andachten

Seelsorgerliche  
Begleitung

Übriges

Inkludierende  
Gottesdienste

Gottesdienste  
mit  
Zielpublikum

Seelsorge für  
Demenz-  
kranke

Seelsorge für  
Angehörige

Gesprächs-  
gruppen für  
Angehörige

Triage für  
Betroffene /  
Angehörige

Salbungen

Besuchsdienst  
in Institutionen

Besuchs- und/oder Hütedienst zu  
Hause, als Entlastung für  
Angehörige

Gemeinschaftliche Aktivitäten, z.B.  
Nachmittag im  
Kirchgemeindehaus, auch als  
Entlastung für Angehörige



## (ein paar wenige) Hinweise

- ▶ Für Betroffene, welche mit ihrer Erkrankung Verlust- und Distanzierungserfahrungen machen, ist das Signal vom bedingungslosen «Willkommen sein» enorm wichtig.
- ▶ Die Gaben von Betroffenen sollen genutzt werden und die Verschiedenheit soll ein Zustand der Normalität sein.
- ▶ Die KG soll einen Weg finden zwischen dem Miteinander und einer zeitweisen Trennung von Angeboten/Gruppen.
- ▶ ...
- ▶ Jede Kirchgemeinde hat ihr eigenes Wesen, ihr eigenes Tempo, es gibt wohl kein Patentrezept.
- ▶ Es gibt bestehende Angebote, nutzen wir sie, bauen wir darauf auf.
- ▶ «Nur nichts tun ist falsch!»

Fragen / Ergänzungen

Herzlichen Dank für euer Interesse!

